

Renke Siems

Science Co-Working-Space Tübingen

Austausch, Kooperation und konzentrierte Einzelarbeit für Doktorandinnen und Doktoranden

An der Universitätsbibliothek Tübingen gibt es einen Bereich, der sich speziell an Doktorandinnen und Doktoranden sowie an deren Arbeitsbedürfnisse wendet. Er ist in Anlehnung an einen Co-Working-Space eingerichtet, um Austausch, Zusammenarbeit, aber auch konzentrierte Einzelarbeit in einem Umfeld von Gleichgesinnten zu unterstützen. Im Folgenden stellt Renke Siems das Konzept vor.

»Libraries are software« schreibt der us-amerikanische Bibliothekar Cody Hanson. »Our collections and services are delivered primarily via software. Most of our users' experience of the library occurs online and through software regardless of whether the user is physically present in the library. The choices we make in the development, selection, and implementation of this software are not incidental to our delivery of content and services. Rather, they define the limits of our content and services. We can only be as good as our software.«¹

Da dies mindestens in Hochschulbibliotheken so ist, müssen sich auch die Arbeitsbedingungen in Bibliotheken den

Kontexten anpassen, wie sie im Software Business üblich sind. Das gilt zunächst für uns selbst, weshalb in den vergangenen Jahren sich so langsam zarte Pflänzchen agiler Methoden in Bibliotheken ausbreiteten, aber auch in den Nutzerbereichen. Vor allem für Zielgruppen, die nicht mit der bibliothekarischen Holzklasse Tisch, Stuhl & WLAN zufrieden sein können, sondern uns wirklich brauchen, sollte die Entwicklung guter Arbeitsplätze die digitale Entwicklung reflektieren.

Wissenschaftler/-innen in der Qualifikationsphase sind aus Bibliothekssicht eine sehr »bedürftige« Nutzergruppe: Literatur- und Informationsbedarf sind so hoch wie selten davor oder danach, zugleich sind gerade in den bibliotheksbezogenen Disziplinen die Arbeitsinfrastrukturen oft genug überschaubar – ein fester Arbeitsplatz im Institut oder Fachbereich ist im Gegensatz zu den Laborwissenschaften nicht unbedingt gegeben. Hinzu kommt, dass Bibliotheken durch Digitalisierungsprogramme und Engagement in den Digital Humanities immer mehr Services aufbauen, die gerade im Zuge der digitalen Entwicklung einen Aufenthalt vor Ort mit entsprechender Nähe zu den Expertinnen und Experten attraktiv machen.



Workbays (links) und Workbenches sollen das kollaborative Arbeiten von Doktoranden an der UB Tübingen erleichtern. Fotos: UB Tübingen

Nutzergruppenorientierte Zonierung

Im Gegensatz zu diesen interessanten Perspektiven wurde an der Universitätsbibliothek Tübingen gleichzeitig aber auch der Trend bemerkbar, dass die in der Summe sehr erfolgreiche Lernortentwicklung diese qualifizierte Klientel der Bibliothek eher zu entfremden drohte. Die Zahl der Arbeitsplätze in der Bibliothek wurde innerhalb einiger Jahre verdreifacht und führte zu einer Verdoppelung der Besuche auf etwa 2,3 Millionen im Jahr. Immer mehr Doktoranden und vergleichbare Nutzer/-innen fühlten sich als Fels in der Brandung der Bachelor-Studierenden und formulierten dies auch so als Grund dafür, sich zurückzuziehen. Es wurde daher höchste Zeit, die Zonierung der Benutzungsbereiche viel stärker nutzergruppenorientiert voranzutreiben.

Eine Gelegenheit dafür ergab sich 2014 durch die Räumung eines Teils der Fläche innerhalb des Freihandbestands durch Bestandsverlagerungen, wodurch eine abgrenzbare Fläche von circa 350 Quadratmetern frei wurde, die neuartig und höherwertiger als bislang eingerichtet werden konnte: ergänzend zu konventionellen Arbeitsplätzen traten Gruppen-Workbays, die mit Displays ausgestattet wurden, um gemeinsam an Dokumenten arbeiten zu können, schallmindernde Filzpanels zur Untergliederung des offenen Raums, bequeme Sitzhocker für campfire-artige Settings und fatboys, um sich zwischendurch



An den Aussichtspunkten des Doktoranden-Bereichs wurden Worklounges eingerichtet. Foto: UB Tübingen

Dr. Renke Siems: Studium der Soziologie, Germanistik und Publizistik in Münster und Oldenburg. Promotion 2001. Ausbildung für den höheren Bibliotheksdienst in Kiel und Frankfurt am Main. Seit 2001 Fachreferent für Sozialwissenschaften an der UB Tübingen; außerdem ist er dort Leiter der Abteilung Benutzung und Beauftragter für Informationskompetenz.



auszuruhen oder in bequemer Haltung zu lesen und zu arbeiten.

Das Ziel war, einen Co-Working-Space für Doktoranden und andere Hochschulangehörige in der Qualifikationsphase zu schaffen, wo kollaboratives Arbeiten möglich, aber nicht zwingend für die Nutzung ist, sondern mehr die Schaffung eines Ortes im Fokus stand, der als Anlaufpunkt für Menschen in ähnlicher Situation und Interessenlage dienen kann, wo auch unbekannte Gleichgesinnte getroffen werden und damit Anlässe für cross industry innovation zwischen den Disziplinen entstehen können. Hochschulbibliotheken sind heute ohnehin der größte Co-Working-Anbieter auf dem Campus und der Ort, wo Studierende außerhalb der formalen Lehr-Settings die Arbeitsformen üben können, die sie später als Wissensarbeiter/-innen im Berufsleben brauchen.² Während die Menge der frei zugänglichen Lernbereiche dabei die flex desks im Jargon der kommerziellen Co-Working-Spaces darstellen, sollte der Co-Working-Space für Doktoranden mehr den fix desks ähneln, an denen sich eine Community bilden kann, für deren Pflege und Gestaltung die Graduiertenakademie mit Beratungen und Veranstaltungen gewonnen werden konnte. Da aber bei Co-Working-Spaces die Zugänglichkeit großgeschrieben wird, sollte der Bereich zunächst nicht gesperrt werden, um ihn niederschwellig nutzbar zu halten.

Dieser letzte Gedanke sorgte mit dafür, dass das Konzept im ersten Anlauf einigermaßen glanzlos scheiterte. Es zeigte sich wieder einmal, dass es sehr schwierig ist, in der Arbeitsplatzgestaltung unter den Gegebenheiten quantitativen Mangels qualitativ zu arbeiten: Der Bereich wurde genauso unterschiedslos niedergetrampelt wie alle anderen Bereiche der Bibliothek, die unter ihrer Übernutzung sichtbar leiden. Die Anhänger der Null-Dezibel-Fraktion hatten die Beratungsangebote auf der Fläche schnell weggebissen und so geriet der Bereich zu einer Lernfläche unter anderen der Bibliothek, die

1 Cody Hanson: *Opinion – Libraries are Software* (www.codyh.com/writing/software.html)

2 Vgl. zum Verhältnis von Bibliothek und Co-Working die Präsentation von Johanna Voll auf dem Workshop »Perspektiven eröffnen – neue Wege in der Lernraumgestaltung« der DINI-AG Lernräume am 12.9.2019, <https://dini.de/veranstaltungen/workshops/perspektiven-eroeffnen-neue-wege-in-der-lernraumgestaltung/programm/>

nur aus Nutzungssicht aus unbekanntem Gründen irgendwie anders möbliert war.

Partizipative Besprechung der Einrichtung

Schon bei der Einrichtung des Co-Working-Space wurde allerdings angekündigt, den Bereich notfalls für die allgemeine Nutzung zu schließen. Als die Universitätsleitung 2019 Arbeitsplätze für Doktoranden suchte und dafür auch Mittel in Aussicht stellte, war dies die Gelegenheit, um den Bereich zu überarbeiten: Der Zugang wurde limitiert durch eine elektronisch gesteuerte Türschließung, die die Doktoranden mit ihrer universitären Chipkarte bedienen können. Die Zugangstür wurde eingelassen in eine Schrankwand, die den Gebäudetrakt abtrennt und dabei Möglichkeiten bietet, Arbeitsmaterialien bis zum nächsten Besuch einzuschließen. Das Mobiliar wurde ergänzt um Steharbeitsplätze, eine Workbench mit der Möglichkeit, sein Mobilgerät an ein größeres externes Display anzuschließen, und Worklounges an den Aussichtspunkten des Bereichs.

Die Einrichtung wurde partizipativ besprochen mit Mitgliedern der Doktoranden-Konvente und auch die Graduiertenakademie bewirbt dieses Angebot wieder. Für Beratungsgespräche

wird ein benachbarter Gruppenarbeitsraum belegt, um die nötige Diskretion wahren zu können. In der Pandemie-Situation startete das Angebot vorsichtig, aber mit guten Rückmeldungen. Nach einiger Zeit soll dann evaluiert werden, um auf Basis der Rückmeldungen die jetzt noch bewusst locker gehaltene Möblierung ergänzen zu können um die Dinge, die sich als besonders hilfreich herausstellen. Dies wird sich auch auf die digitalen Dienste der Bibliothek beziehen, die von der Graduiertenakademie schon jetzt intensiv genutzt werden für die Organisation und Präsentation ihrer Arbeit und Angebote.

Bibliothekseits ist es zudem noch eine Option, diesen Bereich kursorisch auch als »Überlauf-Bassin« nutzen zu können, wenn bei Entwicklungsprojekten Mitarbeiter/-innen schneller im Haus sind, als entsprechende Büroflächen hergerichtet werden können. Dann hätten diese Personen trotzdem eine qualitativ gute Arbeitsumgebung und würden zugleich dem entsprechenden Publikum die Entwicklungsarbeit der Bibliothek demonstrieren und Gesprächsmöglichkeit bieten. Ganz im Sinne von Cody Hanson, der Software als erfolgskritisch für Bibliotheken betrachtet und diese daher in der Verantwortlichkeit aller gestellt sieht, die in Bibliotheken arbeiten und auch die Art formt, wie wir dort arbeiten: »Not every employee at Microsoft or Google is a developer. But they all understand that they are in the software business. As are we.«

ANZEIGE

DIGITAL SIGNAGE

für Bibliotheken

Lassen Sie Ihre Bibliothek oder Bücherei für Besucher lebendiger und attraktiver werden. Realisieren Sie ganz leicht innovative Wegeführungen, interaktive Beschilderungen oder zeigen Sie Ihre Neuheiten mit **HyScreen® Wallboard**.

Nutzen Sie das webbasierte Verwaltungstool für die unterschiedlichsten Bereiche:

- Anzeige von Events und Neuheiten
- Wegeführung und Wegeleitsystem
- Infopoint für Mediensuche
- Buchtipps anzeigen oder abrufen
- Tageskarte des Cafés
- etc.

Mehr zu unserer intuitiven Digital Signage-Software finden Sie unter:





Innovativ und
benutzertreuendlich



Kontaktieren Sie uns
09181 4855 122

www.HyScreen.de

